



Erscheint jeden
Donnerstag.

Der Humorist.

Frei-Beilage zum
„Wiesbadener General-Anzeiger.“



Nr. 37.

Wiesbaden, den 14. September 1899

IV. Jahrgang.

Der fahrende Schüler.

Eine Vorlesung von Ph. Buchhorn.

O Wirth! füllt mir den Becher frisch
Mit funkelnd-gold'nem Wein!
Setzt mir Forellen auf den Tisch —
Kommt' justement vom M a i n.

Und schraubt die Sonne höher noch,
Sie sieht so trüb herein;
Und holt vom alten Vingerloch
Der Niebelungen Schrein.

Und fragt Ihr, was ich mehr begehrt? —
Holt mir des Himmels Blau,
Und raubt aus Wotans wilhem Heer
Die allerschönste Frau.

Haha! Ihr staunt? Ich staune auch —
Hopp! Schafft den Wein herbei!
Das ist bei Fahrenden so Brauch:
Viel Wih, viel Fasetei.

Ich lungre froh in's Land hinein,
Mein Beutel klingt zwar hohl,
Doch trink ich stolz auf Deutschlands R h e i n
Und Eures Hauses Wohl.

Und gern sei's jedem Kind gebracht,
Daß unsre Erde ziert.
Hab' manchen Mund, der freundlich lacht,
Mit Wonne oft probirt . . .

's wird Abend — über R h e i n s t e i n fällt
Der Sonne letztes Glüh'n —
Ho!ho! Wie ist so schön die Welt
Im ersten Frühlingsgrün!

Grüß Gott, Herr Wirth! und bleibst hübsch fromm,
Sankt Veit beschütze Euch!
Und wenn ich einstmals wiedertomm'
Bring' Mär' ich aus dem Reich.

Und ist, wenn ich die Schritte lehr'
Zum weinumlaubten Haus,
Gespielt der Beutel, goldschwer,
Dah! ich Euch ehelich aus.



Aus Frankfurt.

In Frankfurt a. M. wird der „Faust“ aufgeführt. Auf der obersten Gallerie sitzt ein Fremder, der von dem Stück fichtlich ergriffen ist. Da er keinen Theaterzettel besitzt, so fragt er im Zwischenakt seinen Nachbar: „Bitte, könnten Sie mir wohl sagen, wer dieses schöne Schauspiel verfaßt hat?“

Der Nachbar aus Frankfurt: „Genau weiß ich's auch nicht, aber ich glaube, es ist von ennem Hiesige.“



Politische Streiflichter.

Pariser Sittenbild.

Dame: Wollen Sie den Wechsel bezahlen?

Generalstabs-Offizier: Fällt mir nicht ein. Vertikson wird schon beweisen, daß die Unterschrift nicht von mir, sondern von D r e h f u s ist.

Der neueste Retter Frankreichs.

Verstohlen lacht

Und mit Bedacht

Auf Wegen grad und krumm,

So schleicht der Deutsche Tag und Nacht

Um Frankreich rundherum!

Von Gravelotte bis Nachen

Und weiter noch voll List —

Wo irgend nur 'ne Grenze ist,

Da schnüffelt in zwei Sprachen

Umher ein Stabs-Tourist!

Bald nach der Schweiz

Verspürt er Reiz,

Um etwas hoch zu stehn

Und Frankreichs Lage allseits

Von oben zu beschn;

Bald kriecht durch die Vogesen —

Wie kaum gewandter noch

Ein Bergknapp' in den Stollen froh —

Und lügt mit süßem Wesen

Er nach Paris durch's Loch!

'nen Festungsplan,

'ne Eisenbahn —

Er zeichnet's, wie sich's trifft

Zu Fuß, zu Wagen oder Raht,

Mit Griffel oder Stif.

Erst Frankreich's Drob'n und Schimpfen
Wird stets er attrapirt,
Wie er manch' Fort, neu aufgeführt,
Vom Dachstuhl aus auf Strümpfen
Des Nachts photographirt!

„Der Deutsche kommt,
Der Deutsche kommt,
Der Deutsche ist schon da!“ —
Doch wo in tiefster Noth sie frommt,
Die Hilfe ist stets nah!
Tönt es nicht wie Gerassel
Im Zeitungsblatt, Zuchhee!
Als Rettung naht, Herrje, herrje! —
Gleich einer Keller-Musel
Der biebere Helb Mercier!

„Da seht ihr mich,
Da habt ihr mich!
Zwar ohne Schlachtengaul —
Nicht hab' die größten Stiefel ich,
Jedoch das größte Maul!
Mehr Angst hat wohl noch keiner,
Der jemals kommandirt!
Und drum der Titel mir gebührt
Als General-Gemeiner —
So hab' ich mich geführt!“

„Ich fälsch' und lüg',
Stehl' und betrüg'
Und brech' mein Ehrentwort . . .
Bequemer als durch blut'gen Sieg
Schafft so den Feind man fort!
Und wird mein Thun nicht ehrlich
In Nord und Süd genannt:
Ich mach' mir nichts aus Schimpf und Schand' —
So stirbt man ungefährlich
Den Tod für's Vaterland!“

Rich. Schmidt-Cabanis im Ull.

Milanisches.

Milan: Kert, warum präsentirt er nicht? Kennt er seinen Oberkommandanten nicht?

Soldat: Nein.

Milan: Ich bin's.

Soldat: Entschuldigen, Gospodar, ich komm' mei Lebtag nicht in den Spielklub, Sie kommen wieder nie zu den Mandbern; woher sollt' ich Sie dann kennen?

Völkerrechtliche Konjugation.

Ich nehme ein paar Inseln,
Du erwirbst ein paar Inseln,
Er besetzt ein paar Inseln,
Sie pachtet ein paar Inseln,
Es erobert sich ein paar Inseln,
Wir sichern uns ein paar Inseln,
Ihr beansprucht ein paar Inseln,
Sie wollen auch ein paar Inseln.



(Nachdruck verboten.)

Unter Freundinnen.

Ein wahres Geschichtlein in Briefen von Emma Ringle (Ketsch).

Frau Verwalter Immertreu

An Frau Direktor Gutelind:

Meine theure Klementine!

Wie Du durch die Einladungskarte bereits erfahren haben wirst, werden wir nächsten Sonnabend den siebenzehnten Ge-

burstag unserer Lisa mit einem kleinen Feste begehen. Auch einige unserer besten Bekannten, zu welchen wir in erster Reihe Dich und Deine liebe Familie zählen wurden um ihr Kommen gebeten.

Es soll ein kleines Tänzchen gemacht, sowie den musikalischen Kräften Gelegenheit geboten werden, in den Pausen ihre Kunst zu zeigen! Bezüglich des Musizierens hatte ich einen schweren Kampf mit meinem Mann zu bestehen. Er meinte durch das Klumpen auf den verschiedenen Zimmerhölzern!!! (so nennt er in seinem absoluten Unverständnis für Musik alle Instrumente) würden seine alten Freunde immer aus dem Salon vertrieben! — Nichtsdestoweniger sehte ich es durch, daß musiziert werde!

Wie freue ich mich, dem herrlichen Klavierspiel Deiner Eulalie, der entzückenden Stimme Deiner Amalie und dem meisterhaften Geigenspiel Deiner Rosalie lauschen zu können.

Ach diese lieben Kinder! Die „drei musikalischen Grazien“ nenne ich sie oft im Stillen! — Meine Lisa artet leider in diesem Punkte ganz nach ihrem Papa! Sie ist so unmusikalisch wie nur möglich! —

Doch nun zum zweiten Theile meines Briefes. Ich habe nämlich eine, oder besser gesagt, mehrere Bitten an Dich.

Deine vorzügliche Kochkunst weiß gewiß erprobte Rezepte für Sandtorten, Punschschnitten, kleines Konfekt. Sei so freundlich, mir solche durch Dein Dienstmädchen zu übersenden. Aber selbstverständlich unter dem „Siegel der Verschwiegenheit.“

Auch könntest Du mir, liebe Klementine, Dein echtes Meißner Theeservice leihen! Das meine ist nicht mehr präsentabel und Du weißt, unsere Hauswirthin, welche ich bei der Einladung nicht gut übergehen konnte, führt ihre Salennase gerne überall hin spazieren. Die alte Dame kennt keinen höhern Genuß, als bei „dem hochmüthigen Beamtenpad“ — „Oben, hui, unten pfui“ zu konstatiren.

Ferner bitte ich Dich, theure Klementine, mir für den Abend Deine reizende Theebede nebst Serbieltchen zu überlassen, da die meinigen etwas verwaschen sind!

Wenn Du dann noch ein Uebrigcs thun wollest und Dein neues Weinservice, Deine schwer silbernen Theelöffel, sowie Deine prächtige altdeutsche Ampel zu senden, würdest Du, meine Liebe, mich zu größtem Dank verpflichten!

Daß ich jederzeit gerne zu Gegendiensten bereit bin, brauche ich Dir wohl nicht zu versichern.

Und nun auf Wiedersehen zum Sonnabend. Es grüßt Dich, sowie Deine Familie herzlich

Deine treue Freundin

Albertine Immertreu.

NB. Es wird besser sein, wenn ich zum Abholen der Sachen mein Mädchen schicke. Das Deine ist ein bißchen schwachhaft u. könnte ausplaudern. Daß ich es nicht vergesse: das silberne Tablett könntest Du ebenfalls begeben. Obige.

Frau Direktor Gutelind

An Frau Verwalter Immertreu:

Meine theure Albertine!

Anbei folgt das Gewünschte! Ich brauche Dir wohl nicht erst zu sagen, daß mein herrliches Service nie aus dem Hause gekommen wäre außer für eine so intime Freundin, wie Du, theure Albertine, mir bist!

Sorge ja dafür, daß Dein Mädchen das Silberzeug gleich nach dem Gebrauche tüchtig abreibt und in die dazu bestimmten Stutz legt. Es möchte dasselbe sonst anlaufen, worüber ich untröstlich wäre! Lasse das Porzellan in lauem Wasser ausspülen und mit einem reinen, weichen Luche abwischen, sonst käme es Flecken, was mir schrecklich wäre!

Solch' Meißner Porzellan will subtil behandelt werden.

Die altdeutsche Ampel habe ich eigenhändig gereinigt. Sie ist fertig zum Gebrauch und wird tadellos funktionieren. Sei nur recht achtsam beim Befestigen, damit die feinen Silberketten nicht verbogen werden!

Wenn Du nach beiliegenden Rezepten, genau wie ange-

Unter geachteten Lesern werden häufig erucht, den Wiesbadener Anzeiger, amtliches Organ der Stadt Wiesbaden, in ihren Freundes- und Bekanntenkreisen zum Abonnement zu empfehlen. Wir werden und durch sorgfältige Auswähl spannender Romane und abwechselungsreicher Unterhaltungslehre dafür dankbar zu erweisen suchen. Bei Bestellungen und Einkäufen von Waaren wolle man sich gütigst auf die betr. Angelegen des „Wiesbadener General-Anzeigers“ beziehen und dadurch in weisestm Weise zur Förderung unseres Blattes beitragen.

Bitte zu lesen!

Angesicht, antilichs Organ der Stadt Wiesbaden in ihren Freunden- und Bekanntenkreisen zum Abonnement zu empfehlen. Wir werden uns durch sorgfältige Auswahl spannender Romane und abwechselungsreicher Unterhaltungslehre dafür dankbar zu erweisen suchen. Bei Bestellungen und Einkäufen von Baaren wolle man sich gütigst darauf auf die betr. Angaben des „Wiesbadener General-Anzeigers“ beziehen und dadurch in weisester Weise zur Förderung unseres Blattes beitragen.

geben, verfährt, wirst Du sicher ausgezeichnetes Badewerk an Tische bringen!

Selbstredend wird nie Jemand erfahren, daß ich Dir Recepte sandte, und sonstige Gegenstände lieh. — —

Ich werde sogar noch ein Uebrigz thun und Deiner Hauswirthin vormachen, das Badewerk sei vom Hofkonditor, damit sich die Dame recht ärgert!

Meine Töchter freuen sich ungemein auf diesen Abend. Sie werden beim Geburtstage Deiner lieben Lisa zum ersten Mal ihre neuen Ballkleider tragen. Nach eigener Erfindung! Falkenreiche, schleppende, mit einem Gürtel zusammengeknüpfte Gewänder (um ihre leider allzuschlanke Figuren voller erscheinen zu lassen). Eulalie kommt nicht mehr vom Piano weg; Amalie übt stundenlang ihre herrlichen Arien und das Nesthäkchen, die Rosalie geigt fleißig. (Wundervoll.)

Meine theure Albertine! Auch ich habe als zärtlich liebende Mutter eine Bitte an Dich. —

So viel ich erfahren, habi Ihr den Inspektor Werner ebenfalls eingeladen. Dieser bescheidene, ausgezeichnete, junge Mann! — Höre und staune! — Liebt — meine Eulalie. Er hat dem Kinde allerdings noch keine Erklärung gemacht; allein seine glühenden Blicke verrathen ihr den Zustand seines Herzens! —

Gott sei Dank! Noch giebt es junge Männer, welche edle Weiblichkeit, reife Reize, musikalische Talente, höher schätzen, als jene koketten, eingebildeten, jungen Gänsschen, die schwarmweise unsere Salons unsicher machen. (Deine Lisa, das liebe Kind, natürlich ausgenommen.) Thu' mir den Gefallen, Liebste, dem Inspektor und meiner Eulalia die Plätze neben einander anzuweisen! Der gute, schlichter Mann hätte dann Gelegenheit, sein volles Herz auszuschnitten.

Ah, es ist so schwer, Töchter zu versorgen! — Beste Grüße an Dich und die Deinen von

Deiner treuen Freundin

Klementine Gutekind.

P.S. Vielleicht wäre es Dir möglich, vor unserm Erscheinen den Inspektor so unter der Hand mitzutheilen, daß meine Eulalia zwanzigtausend Thaler mitbekommt. Obige.

Den Tag nach dem Feste.

Frau Direktor Gutekind

An Frau Verwalter Immertreu:

Madame!

Sie haben meine Freundschaft auf das schändlichste mißbraucht! Die von mir Ihnen geliehenen Sachen kamen in einer Verfassung zurück, die jeder Beschreibung spottet! Doch mir ist Recht geschehen! Hätte ich doch meinem Gatten gefolgt! Er rief mir gleich, Ihnen, Madame, nichts zu leihen! In Ihnen, in der ganzen Stadt als schlampig bekannten Haushalt.

Ihre Schlange von einer Tochter hat durch ihr kokettes, nichtswürdiges Intriguenpiel meiner armen Eulalia das Herz gebrochen! Dieser eitle Oed! Dieser gewissenlose Heuchler von einem Inspektor! Dieser Windbeutel! Der gar nicht Inspektor ist, sondern nur Agent und schon unzählige Male verlobt war! Wie froh bin ich, daß mein reines, gutes Kind von diesem Menschen befreit ist!

Ein Trost bleibt mir, Madame! Ihr Badewerk war total verpfuscht! Total! Alle Damen sagen es! Auch trank ich noch nie so blinuen, schlechten Thee, wie bei Ihnen!

Es soll mir eine Wonne sein, meinen Bekannten zu erzählen, wie gewisse Frauen Gesellschaften geben! Von andern Leuten die halbe Haushaltung ausborgen, keine Kuchen zu backen im Stande sind, und für ihre unreifen Backfische Bräutigams erangeln.

O, Madame, ich verachte Sie! Ihren Namen werde ich fortan nur noch klein schreiben!

Frau Bankdirektor

Klementine Gutekind geb. Langmuth.

P.S. Die Rechnung für die beschädigten Sachen wird Ihnen, Frau „immetreu“, durch die Post zugehen.

Frau Verwalter Immertreu
An Frau Direktor Gutekind:

Madame Gutekind!

Wie Sie aus der Anrede ersehen, schrieb ich Ihnen werthen geschätzten Namen ebenfalls klein.

Da Sie die Verlobung unserer Tochter Lisa mit dem königlichen Rentamt-Inspektor Herrn Julius Werner schon erfahren, brauchen wir keine Karte zu schicken!

Ihre rüchhaltlose Wuth begreife ich vollständig! In Ihrer Eigenschaft als zärtliche Mutter dreier unberzogter Töchter, von denen die Eine immer lebiger ist als die Andere. Ihre lieben Kinder mögen sich mit der hehren Musica trösten! — Ihr zartes Gewissen, Madame, mag sich beruhigen: Der Inspektor ist Inspektor! Mit schönem Salair und beträchtlichem Vermögen. — Schicken Sie immerhin eine Rechnung; wenn man seine einzige Tochter so gut verheirathet, darf auch einmal etwas drauf gehen. Ihr Klatschen genirt mich nicht! —

Frau Domänenverwalter

Albertine Immertreu geb. Süßmilk.

P.S. Ihre Verachtung, Madame Gutekind, kommt mir gelegen. Da werden mir in meinem Salon doch nicht mehr die Leute vertrieben, durch das Gebudel Ihrer Töchter.

In den Flitterwochen.

Vor etwa 14 Tagen bezog ein jung verheirathetes Ehepaar ihre Villa in Eimsbüttel. Seine Stellung als Compagnon einer größeren Firma erlaubte es ihm, sich ganz seinem Weib zu weihen. In stiller Zurückgezogenheit verlebten sie die schöne Zeit der Flitterwochen. Da, wie ein Bligstrahl aus heiterem Himmel, traf plötzlich die Nachricht ein, daß der junge Ehemann in einer wichtigen geschäftlichen Mission eine Reise antreten mußte. Während war der Abschied der Gatten. Die junge Frau verging in Thränen. Trostlos langsam berrannen ihr die Stunden, bis es endlich Abend wurde. Es nahte die Mitternachtsstunde, Finsterniß drinnen und draußen. Der Gedanke an den Gatten raubt der jungen Frau den Schlaf. Er sitzt jezt im dahinrasenden Schnellzug. Wie, wenn ihm ein Unglück zustößen würde? Ihre erregte Phantasie gaukelt ihr die schrecklichsten Bilder vor — kaum vermag sie es auszubedenken; sie erinnert sich der vielfachen Eisenbahnunfälle, eine nicht zu überwindende Angst erfaßt sie . . . Da plötzlich ertönt durch die Stille der Nacht die Hausglocke — bumpf, unheilverkündend. Erschreckt erscheint das Stubenmädchen, es fürchtet sich zu öffnen. Athemlos steht die junge Frau am Fenster. „Ein Eisenbahnunfall“, ertönt es von unten. Mit einem Schrei sinkt die junge Frau zu Boden. Ein Telegramm in der Nacht — die schrecklichen Bilder der Träume verwirklichen sich — ein Eisenbahnunglück — ihr Gatte vielleicht tobt! Eine wohlthätige Ohnmacht umfängt sie. Erst nach langem Bemühen gelingt es dem Mädchen, die Ohnmächtige wieder zu sich zu bringen. Sie findet Ruhe, öffnet die Depesche und liest Folgendes: „Theures Frauchen — schlafe gut! — Herzliche Grüße Dein . . .“

(Nachdruck verboten.)

Ein abscheulicher Mensch.

Von Carl Braun.

1.

Wie ich darauf gekommen bin, gerade hier meinen Sommerurlaub zu verleben, das weiß ich nicht. In jedem Falle bereue ich es nicht. Denn es ist schön hier, ganz wunderbar schön, und ich bin vollständig zum Bergfer geworden. Ich fühle mich so wohl hier oben auf dem herrlichen Berge, es ist, als ob der Hauch der Freiheit . . .

Der Freiheit? Unstun. Du weißt am besten, daß ich nicht frei bin. Du weißt am besten, daß ich nächstens heirathen soll, daß ich verlobt bin, mit ihr, mit Kousine Therese, die ich noch nie in meinem Leben gesehen und die doch meine Frau werden soll, weil es Mamas Wunsch so ist, und weil ich ihr, die so krank ist, den Wunsch nicht versagen kann.

2.

Nein. Ich heirathe nicht. Es ist beschlossen. Ich weiß, Mama wird schwer darunter leiden. Ich hätte ihr gerne da Opfer gebracht. Sehr gerne. Jetzt aber . . . jetzt kann ichs nicht mehr. Denn . . .

Ja es soll heraus. Ich will es Dir sagen: ich bin verliebt! So verliebt, daß . . .

Du kannst Dir alles übrige denken. Auch beschreiben will ich sie nicht. Wozu auch. Du warst ja auch schon einmal verliebt. Mehr als einmal.

Mehr?

Dann warst Du's nicht so wie ich, denn so lieben, sich so verlieben kann man nur einmal.

Bei der Table d'hôte habe ich sie zum ersten Male gesehen. Sie saß mir gegenüber und ah. Ich hatte bisher gefunden, kein Mensch sei schön beim Essen. Sie aber! O, Du hättest sie sehen sollen, das Mündchen, die Zähne, die herrlichen Perlenzähne, die Hände fein, schlank, durchsichtig fast, und das Gesichtchen so rosig, so . . .

Aber da beschreibe ich sie ja doch.

Sie sah's offenbar, wie sie mir gefiel. Es fiel offenbar auch anderen auf, denn sie sah mich drohend, feindselig beinahe ein paar mal an, einmal aber da . . . da sah sie verstohlen zu mir herüber, als sie glaubte ich sähe nicht hin, und als unsere Blicke sich trafen, da erröthete sie tief.

Das Roth steht ihr prächtig.

Wer aber mag sie nur sein.

Im Fremdenbuch steht sie noch nicht. Aber ihre Mama und ihr Herr Papa sehen sehr respektabel aus. Fabrikanten über so was vergleichen.

Ich bin nur froh, daß ich an Kusine Therese gar nicht mehr denke.

Brr! Die bin ich glücklich noch los.

3.

Den Brocken erstiegen.

Oben traf ich — sie. Sie erröthete tief als sie mich sah. Auf dem Aussichtsturm standen wir neben einander. Ich bot ihr meinen Feldstecher an. Sie dankte.

„Ach sieh doch, Papa, da soll Magdeburg sein . . .“

Sie wollte damit zeigen, daß sie nichts von mir wollte.

Beim Mittagstisch hatte ich Pech, sie sahen am anderen Ende des Tisches und ich konnte sie, die Entzückende, nicht einmal sehen.

Nach der Zitterung setzte sie sich hin an ein Tischchen und schlug das Fremdenbuch auf.

Sie blätterte darin, las, lachte, zeigte ihrer Mutter einen oder den anderen Vers, las auch wohl einen 'mal vor mit entzückender Stimme, die wie Musik klang.

O, sie ist reizend, reizend, reizend.

Nun schrieb sie sich ein. Der Alte auch.

Ich thue erst so, als ob mich die Sache nicht interessire, dann: „Kellner, das Fremdenbuch 'mal'“.

Er bringt es.

„Karl Friedrich Mayer, Fabrikbesitzer aus Magdeburg“ und darunter in zierlicher Schrift „Therese Mayer“.

Therese! Merkst Du was, Freund! Ich hätte schreien mögen, jubeln, springen. Und ich lachte vor mich hin und rieb mir die Hände und sah zu ihr hin, so, wie man auf ein Mädel hinsieht, in das man verliebt ist und das einen schon so gut wie gehört.

Natürlich war sie empört.

„Kellner, 'ne Flasche Selt!“

Der Pfropfen knallt, der Wein perlte im Glase.

„Prost, Kusinechen!“ dachte ich mir und trank auf ihr Wohl. Plötzlich stand sie auf. Sie wollte nur raus, sich 'ne Ansichtspostkarte holen. Ich auf und ihr nach. An der Thür erreichte ich sie.

„Mein Herr, was wollen Sie von mir?“

„Ich . . . nichts . . . nur . . . nur da . . .“ und ich umarme sie und ziehe sie an mich und gebe ihr einen Kuß.

Sie ringt sich los. Bornbevend steht sie da, tolenbleich, nach Athem ringend.

„Unverschämter!“ kommt es von ihren Lippen. „Ich . . . ich . . .“ und in ihren Händen krampf sich zusammen.

Ich aber streckte ihr beide Hände entgegen: „Aber Reschen“, sage ich, „thäte ich's denn, wenn ich's nicht wüßte, nicht dürfte. Ich bin doch ich. Rudolph, Dein Rudolph, der Dir bestimmt ist.“

„Du . . . Sie . . .“

„Jawohl. Erkennst Du mich nicht?“

Sie aber schüttelt den Kopf.

„Woher sollte ich Dich kennen. Ich . . . ich sah Dich noch nie. Wie ein Bild. Aber ja . . . ja . . . es kann stimmen, denn sie sagten mir alle, Du seiest ein ganz abscheulicher Mensch!“

Allerlei Humoristisches.

Protest.

Richter: „Schämen Sie sich, daß Sie immer als Angeklagter vor Gericht stehen!“

Angeklagter: „Oho, Herr Richter, ich habe auch schon mal als Zeuge hier gestanden!“

(„Unf. Ges.“)

Der geplagte Familienvater.

Fremder (im Cafe): „Kellner, bringen Sie mir acht Ansichtskarten.“

Nachbar: „Acht Stück?“

Fremder: „Ja, ich hab' nämlich acht Töchter zu Haus, und jede hat ein Ansichtskarten-Album!“

(„Robold.“)

Barter Wint.

Dorflehrer: „Ihr Kleiner brachte gestern sein Heft voller Fettflecke in die Schule.“

Bauer: „Na, das kann wohl vorkommen; wir hatten ja gestern Schlachtfest.“

Dorflehrer: „Und davon erfährt man nur durch Fettflecke im Schreibheft?“

(„Dorfbarb.“)

O weh!

Dienstmädchen (von nebenan): „Guten Tag, meine Madame läßt sich empfehlen, und ob Sie nicht so gut sein wollten und heut nachmittag ein bißchen Klavier spielen und singen wollten?“

Dame: „Gewiß! Sagen Sie nur Ihrer Madame, es freue mich, daß ihr mein Spiel so gut gefällt.“

Dienstmädchen: „Ach, nein, das ist es nicht! Aber meine Madame erwartet nachmittag den Besuch des Hausherrn, und sie will gern Grund haben, um ihn um die Herabsetzung der Miete zu bitten.“

(„Unf. Ges.“)

Doppelsinnig.

Madame: „Ich hoffe, Sie sind folgsam?“

Dienstmädchen: „Alle meine früheren Herrschaften werden Ihnen sagen, daß ich gehorcht habe!“

(„Duff. Welt.“)